

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Das Volksbegehren

Der „Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren“ hat bekanntlich auf Grund eines besonders von ihm namhaft gemachten Gesetzes ein Volksbegehren beantragt, dem nunmehr vom 16. bis 29. Oktober 1929 durch Offenlegung der Eintragungslisten entsprochen ist.

Die gesetzliche Grundlage findet dieses Volksbegehren in Artikel 73 der Reichsverfassung. Dort heißt es:

„Ein Volksentscheid ist . . . herbeizuführen, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Vorlegung eines Gesetzentwurfs stellt. Dem Volksbegehren muß ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf zugrunde liegen. Er ist von der Regierung unter Darlegung ihrer Stellungnahme dem Reichstag zu unterbreiten. Der Volksentscheid findet nicht statt, wenn der begehrte Gesetzentwurf im Reichstag unverändert angenommen worden ist.“

Es muß also scharf unterschieden werden zwischen dem Volksbegehren und dem Volksentscheid. Zuerst kommt das Volksbegehren.

Aus ihm kann sich, wenn die Voraussetzungen erfüllt sind, später der Volksentscheid entwickeln. Das Volksbegehren muß unter Vorlage eines

Gesetzentwurfs ordnungsmäßig beantragt werden, und zwar ist die zuständige Stelle das Reichsministerium des Innern. Das ist

auch bei dem augenblicklich gestellten Volksbegehren geschehen. In Nr. 229 des Deutschen Reichsanzeigers vom 1. Oktober, abends, finden wir folgende Verordnung über Zulassung eines Volksbegehrens:

„Auf Grund der §§ 30 und 31 des Gesetzes über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 (RGBl. S. 790) wird hiermit verordnet:

Artikel I.

Auf den von dem „Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren“ gestellten Antrag wird ein Volksbegehren mit dem Kennwort „Freiheitsgesetz“ für folgenden Gesetzentwurf zugelassen:

„Entwurf eines Gesetzes gegen die Versklavung des Deutschen Volkes.“

Der Reichstag hat auf Volksbegehren das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird:

§ 1.

Die Reichsregierung hat den auswärtigen Mächten unverzüglich in feierlicher Form Kenntnis davon zu geben, daß das erzwungene Kriegsschuldanerkenntnis des Versailler Vertrages der geschichtlichen Wahrheit widerspricht, auf falschen Voraussetzungen beruht und völkerrechtlich unverbindlich ist.

§ 2.

Die Reichsregierung hat darauf hinzuwirken, daß das Kriegsschuldanerkenntnis des Artikels 231 sowie die Artikel 429 und 430 des Versailler Vertrages förmlich außer Kraft gesetzt werden.

Sie hat ferner darauf hinzuwirken, daß die besetzten Gebiete nunmehr unverzüglich und bedingungslos sowie unter Ausschluß jeder Kontrolle über deutsches Gebiet geräumt werden, unabhängig von Annahme oder Ablehnung der Beschlüsse der Haager Konferenz.

§ 3

Auswärtigen Mächten gegenüber dürfen neue Lasten und Verpflichtungen nicht übernommen werden, die auf dem Kriegsschuldanerkenntnis beruhen.

Hierunter fallen auch die Lasten und Verpflichtungen, die auf Grund der Vorschläge der Pariser Sachverständigen und nach den daraus hervorgehenden Vereinbarungen von Deutschland übernommen werden sollen.

§ 4.

Reichsanzler, Reichsminister und deren Bevollmächtigte, die entgegen der Vorschrift des § 3, Absatz 1, Verträge mit auswärtigen Mächten zeichnen, unter-

liegen den in § 92 Nr. 3 St-G-B vorgesehenen Strafen.

§ 5. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Artikel II

Die Eintragungsfrist beginnt mit dem 16. Oktober 1929 und endet mit dem 29. Oktober 1929.

Berlin, den 30. September 1929.

Der Reichsminister des Innern:
Severing.“

Diese Verordnung beruht, wie in ihrem Eingang gesagt ist, auf den Paragraphen 30 und 31 des Gesetzes über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921. § 31 des Gesetzes lautet: „Wird dem Zulassungsantrag stattgegeben, so veröffentlicht ihn der Reichsminister des Innern in der zugelassenen Form im Reichsanzeiger und setzt dabei Beginn und Ende der Eintragungsfrist fest. Die Frist beginnt frühestens zwei Wochen nach Veröffentlichung der Zulassung; sie soll in der Regel



Kleinstadt-Idyll

vierzehn Tage umfassen“. Dieses alles finden wir in der Verordnung des Reichsinnenministers wieder, der zunächst nach § 30 des oben erwähnten Gesetzes geprüft hat, ob die gesetzlichen Voraussetzungen für das Volksbegehren grundsätzlich erfüllt sind. Das ist also hier offenbar der Fall gewesen; denn sonst hätte der Reichsinnenminister die Zulassung nicht aussprechen dürfen.

Um diese gesetzlichen Voraussetzungen zu erfüllen, bedarf es nach § 27 des Gesetzes über den Volksentscheid eines schriftlichen, an den Reichsinnenminister gerichteten Zulassungsantrages, der von 5000 Stimmberechtigten unterzeichnet sein muß.

Nach der Zulassung des Volksbegehrens findet also die Eintragung in die Listen statt, die jede Gemeindebehörde bereitzuhalten hat. Es ist ausdrückliche Gesetzesvorschrift (§ 34 I), daß die Gemeindebehörden den Eintragungsberechtigten während der Eintragungsfrist Gelegenheit geben müssen, sich in die vorschriftsmäßigen Eintragungslisten, die ihnen von den Antragstellern übergeben werden, eigenhändig einzutragen. Die Eintragung muß nach § 35 des mehrfach genannten Gesetzes enthalten: Vor- und Zunamen, bei verheirateten oder verheiratet gewesenen Frauen auch der Geburtsname, ferner Stand, Beruf oder Gewerbe, endlich die Bezeichnung der Wohnung. Zur Eintragung darf nur zugelassen werden, wer in der zuletzt abgeschlossenen Wählerliste (Stimmliste) oder Wahlkartei (Stimmkartei) eingetragen ist, es sei denn, daß das Wahl- oder Stimmrecht inzwischen verlorengegangen ist oder während der Eintragungsfrist ruhte. Zugelassen werden muß ferner überall, wer einen Eintragungsschein hat. Einen solchen Schein erhält auf Antrag ein Stimmberechtigter, der in die Stimmliste eingetragen ist, wenn er am Abstimmungstage aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirks sich aufhält, ferner wenn er nach Ablauf der Frist zur Auslegung der Stimmliste seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt oder endlich, wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch den Stimmschein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Abstimmungsraum aufzusuchen. Ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliste nicht eingetragen oder darin gestrichen ist, erhält einen Eintragungsschein, wenn er nachweist, daß die Eintragung ohne sein Verschulden unterblieben ist.

Nach Ablauf der Eintragungsfrist bekräften die Gemeindebehörden auf den Eintragungslisten, ob die Eingetragenen am Tage der Eintragung eintragungsberechtigt waren und in der Gemeinde ihren Wohnsitz oder Aufenthalt hatten oder einen Eintragungsschein übergeben haben. Der Abstimmungsausschuß stellt die Zahl der gültigen Stimmen für den Stimmkreis fest und teilt das Ergebnis dem Reichsausschuß mit, der es bekanntmachen läßt.

Nach § 43 des Gesetzes über den Volksentscheid müssen für das vorliegende Volksbegehren ein Zehntel der Stimmberechtigten gültige Unterschriften dafür abgegeben haben, daß der ausgearbeitete, in der Verordnung des Reichsinnenministers wiedergegebene Gesetzentwurf dem Reichstag unterbreitet werde. Beschließt der Reichstag im Sinne des ihm vorgelegten Gesetzentwurfs, so ist das weitere Verfahren, welches zum Volksentscheid durch Volksabstimmung führt, überflüssig, denn dann ist der Entwurf Gesetz. Lehnt der Reichstag in seiner Mehrheit den Gesetzentwurf ab, so nimmt das Verfahren seinen Fortgang und wird zum Volksentscheid. Es kommt dann darauf an, ob in dem Volksentscheid die Mehrheit des Volkes dafür stimmt. Tut sie das, so wird der Gesetzentwurf genau so auf Gesetz, als wenn ihn der Reichstag angenommen hätte. Wird die Mehrheit aber nicht erreicht, so fällt der Gesetzentwurf unter den Tisch.

Die Kernfrage wird also zunächst sein, ob ein Zehntel der etwa 40 Millionen betragenden Stimmberechtigten, also etwa 4 Millionen, die Zulassung des Volksbegehrens zum Volksentscheid fordern. Geschieht dies, so sind etwa 20 Millionen Stimmen notwendig, um den vorgeschlagenen Gesetzentwurf im Wege des Volksentscheids zum Gesetz werden zu lassen.

Augen auf!

„Wir müssen uns rüsten für kommende Kämpfe“

Unerbittlich entzieht die Saugpumpe der Reparationszahlungen der deutschen Industrie das Blut. Von Monat zu Monat zieht sie schier ungeheuerliche Summen aus den deutschen Produktionsbetrieben. Blutleer gepumpt, mühten diese Betriebe schließlich zugrunde gehen. Aus der Not heraus sind ihre Leiter daher gezwungen, Auslandsanleihen aufzunehmen. Auf diese Weise kommt dann das selbsterarbeitete Geld als Fremdkapital wieder in die Werke hinein. Selbstverständlich verlangt das ausländische Kapital dafür harte Zinsfron, die dann noch zu den Reparationsleistungen hinzukommt.

Die ausländische Konkurrenz will aber mehr! Sie gibt sich mit diesem Zins und Zinseszins nicht zufrieden. Ihr Ziel ist Einflusnahme auf die Leitung der deutschen Produktionswerkstätten. Beispiele hierfür gibt es mehr, als schlechtthin in der Öffentlichkeit bekannt sind.

Kein Geringerer als der leitende Mann des Siemens-Konzerns, Karl Friedrich von Siemens, hat in diesen Tagen seine Stimme erhoben und mit Hinweis auf die Gefahren dieser Entwicklung allen denen, die es angeht, ein eindringliches „Augen auf!“ zugerufen. Im einzelnen hat er dabei folgendes ausgeführt:

„Die schweren Zeiten, die wir durchmachen mußten, haben uns — insbesondere die am Steuer standen — gezwungen, zu handeln wie Kapitane eines Schiffes in Seenot. Manche Führer der einst so stolzen Elektrotechnik haben jedoch zu früh das Steuer aus der Hand gegeben und

einen fremden Lotsen an Bord gerufen,

weil sie nicht glaubten, den Sturm selbst meistern zu können. Der fremde Lotse, auch wenn er nur als Berater neben dem deutschen Steuer-

Es stinkt!

Der Sklarek-Skandal stinkt nachgerade zum Himmel. Die städtische Verwaltung Berlins ist um 10 Millionen ärmer und um einige bittere Erfahrungen reicher. Wer weiß, was noch kommt!

Nichts gegen die Sklareks! Solche „Ehrenmänner“ hat's zu allen Zeiten gegeben. Allerdings hat man es ihnen früher wohl nicht ganz so leicht gemacht wie heute, wo oft schon ein „richtiges“ Parteibuch und noble Geschenke genügen, um unbeschränktes Vertrauen zu erlangen.

Im Kriege haben die Sklareks offenbar schon mit ihren sauberen Geschäften begonnen, zu einer Zeit, als deutsche Männer im Schützengraben bluteten und das deutsche Volk in der Heimat hungernd hoffte und bangte.

In der Nachkriegszeit ging dann ihr Geschäft auf wie ein Pfannkuchen. Bald schon wunderte sich kein Mensch mehr, daß die Sklareks sich Villen bauten, Rennställe hielten und ihren Freunden und Freundinnen Gelage gaben. Es stank an allen Ecken und Enden. Nur der Magistrat Berlins, der mit den Brüdern Riesengeschäfte abschloß, scheint einen Stockschnupfen gehabt zu haben. Er merkte offenbar nichts von den üblen Düften. Die Berliner Schneider-Innung wies auf das Geschwür. — „Offenbarer Konkurrenzneid“, sagten die zuständigen Stellen und wiesen die Berliner Schneider ab. Jahrelang ging so die tolle Wirtschaft weiter — bis dann doch endlich einmal der Kladderadatsch hereinbrach.

Wie gesagt, nichts gegen die Sklareks; solche Leute sind zum Betrügen geboren.

Erschütternd aber ist es, daß Angehörige des Stadtparlamentes und Beamte der Stadtverwaltung mit diesen Gaunern gemeinsame Sache gemacht haben. Sektgelage mit Weibern, billige Maßanzüge und Pelze bildeten die Gegenleistung.

Man fragt sich: wie ist es möglich, daß beamtete Männer sich so weit verlieren können? Not ist es sicherlich nicht gewesen, die diese „Festbesoldeten“ dazu gebracht hat!

Was dann? Hierfür gibt es nur eine Erklärung: Wenn im öffentlichen Leben alle Dinge nur noch materiell gewertet werden, dagegen Ehre, Treue und Zuverlässigkeit als veraltet und „reaktionär“ abgetan sind, so darf man sich nicht wundern, wenn Verwalter öffentlichen Gutes auch danach handeln.

Es ist dies eine Erkenntnis, die Abgründe vor uns aufreißt. Es nützt aber nichts, die Augen davor zu verschließen.

Gebt unserem Volke die Güter zurück, die es wieder innerlich stark machen, sonst geht es zugrunde! Der Sklarek-Skandal ist ein Menetekel

Die Sklareks werden — hoffentlich wenigstens — einige Zeit hinter schwedischen Gardinen verschwinden. Ein paar Beamte „fliegen“. Die Steuerzahler müssen bleichen . . . Was aber bleibt, ist der Sumpf, in dem sich solche Pestblasen bilden können.

Wann wird man in unserem armen Vaterlande wieder lernen, Ehre und Treue höher zu werten als Parteibücher und Protzentum?

Götz

mann steht, wird nicht — und kann nicht — mit dem Herzen, mit dem Gefühl der Interessenverbundenheit zwischen Führung und Mannschaft seinen Rat erteilen. Wie aber erst, wenn der Lotse nicht nur Lotse ist, sondern als Unternehmer eigene Schiffe unter der Flagge seines Landes in Konkurrenz zu deutscher Arbeit fahren läßt!

Er wird seine deutschen Kapitäne als Handlanger für den Willen des Auslandes benutzen.

Das, was ihm erstrebenswert erscheint, oder das, was sich seinem Diktat entgegensetzt, oder ihn in der Ausübung seiner Pläne stört, soll durch deutsche Mithilfe erreicht oder niedergezwungen werden! Wie sich nun einmal die Verhältnisse bei uns in Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung entwickelt haben, sind wir leider nicht mehr in der Lage, allein, aus eigener deutscher Kraft die Entwicklung einer sich ausbreitenden Industrie notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Wir müssen die Hilfe des zum großen Teil durch deutsche Arbeit geschaffenen Geldes heranziehen, über welches das Ausland die Verfügung hat. Wir wissen, daß dieses ausländische Geld auf den Augenblick wartet, wo es

die Herrschaft an sich reißen

kann über deutsche Unternehmungen, die uns bisher Arbeit gegeben haben. Wir müssen uns rüsten für diese kommenden Kämpfe. Ich habe das Vertrauen, daß es uns gelingen kann, unter voller Wahrung unseres deutschen Charakters unseren alten Weg des Fortschrittes weiter zu gehen. Voraussetzung dafür allerdings ist die verständnisvolle Unterstützung aller der Stellen, die für die Aufrechterhaltung einer deutschen Wirtschaft zu sorgen haben. Wir wissen, daß diese Pflicht in erster Linie allen den Stellen obliegt, die öffentliche Interessen zu betreuen haben. In starkem Maße muß es aber auch

das gemeinsame Bestreben von Arbeitgebern und Arbeitnehmern

sein, freizubleiben vom fremdländischen Kommando und Einfluß.

Es war höchste Zeit, daß ein führender Mann der Wirtschaft den Mut fand, dieses „Augen auf vor der Gefahr!“ auszurufen. Vielleicht lernen wir doch noch einmal aus der gemeinsamen Not heraus erkennen, daß für uns in Landwirtschaft und Industrie schaffende Deutsche der Feind weder „rechts“ noch „links“, sondern — ganz woanders steht! Hoffentlich kommt dann aber diese Erkenntnis nicht zu spät!

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

VIII. Arbeiterstand und Gesellschaft

Die Gesellschaft ist die gegliederte Ordnung eines Volkes. Ein Volk ist gesund, wenn diese Gliederung in ihrer ganzen Vielheit und Fülle jeden einzelnen in bestimmte, klare Verhältnisse einstuft, ihm seine Verpflichtungen vorschreibt und ihm dafür das genau entsprechende Maß von Rechten zuteilt. Die Gliederung erfolgt von unten nach oben, pyramidenartig in immer kleiner werdenden Schichten, bis zur höchsten Spitze: der Führung eines Volkes. Der Aufstieg vollzieht sich generationen- und stufenweise von unten nach oben. Die Gleichheit aller Gesellschaftsmitglieder besteht darin, daß jedem genau so viel Rechte zugeteilt werden, als er Pflichten übernimmt. Innerhalb der einzelnen Schichten aber besteht auch eine formale Gleichheit insofern, als alle Rechte und Pflichten genau umrissen sind.

Dieser Gleichheitsbegriff ist dem heute vielfach gepredigten genau entgegengesetzt, der davon ausgeht, daß tatsächlich alle Menschen gleich seien. Wir haben schon früher festgestellt, daß diese Behauptung von den Tatsachen Lügen gestraft wird, denn kein vernünftiger Mensch denkt daran, den Faulen mit dem Fleißigen, den Idioten mit dem Genie, die Führernatur mit dem Herdenmenschen usw. gleichzusetzen. Unsere Zeit aber trauert daran, daß sie die hochwertige Leistung nicht als solche anerkennen will, sondern durch das Gleichheitsprinzip ungerechterweise herabsetzt, wodurch wieder der Aufstieg des Tüchtigen erschwert wird.

Die Lehre von der Gleichheit wird nun immer von denen gepredigt, die eine revolutionäre Neuordnung erstreben, weil sie sich in ihrer Leistung und in ihrem Werte unterschätzt fühlen. Es ist deshalb verständlich, daß eine Schicht, die von sich glaubt, daß sie gesellschaftlich unterbewertet wird und geradezu mißachtet dastehe, solche revolutionäre Forderungen erhebt. Wie ist es aber möglich, daß ganze Schichten um ihre gesellschaftliche Geltung ringen müssen und nicht von vornherein nach gerechten Maßstäben beurteilt werden? Diese Frage stellen, heißt, auf die weitere eingehen, wie überhaupt neue Schichtungen innerhalb eines Volkes entstehen. Karl Marx sucht die Erklärung dieses Umstandes in der veränderten Produktionsweise. Für ihn baut sich die ganze Menschheitsgeschichte auf dem Wirtschaftsleben der Menschen auf. Das Heraufsteigen des dritten und vierten Standes sind für ihn Folgen einer Veränderung der Wirtschaftsstruktur. Der Fehler dieser Denkweise liegt hauptsächlich darin, daß der Mensch und sein Wirken restlos von Wirtschaftsvorgängen abhängig gemacht und nicht umgekehrt das Wirtschaftsleben aus geistigen Vorgängen abgeleitet wird. Gerade aber, weil der Mensch eine Seele hat und nach geistiger Vollenbung strebt, ist die Betrachtungsweise von Karl Marx falsch. Die wirtschaftlichen Umwälzungen folgen geistigen Revolutionen und nicht umgekehrt. Das Leben der Gemeinschaft genau wie das des einzelnen Menschen vollzieht sich nach Gesetzen, deren

letzten Sinn zu erforschen uns bisher versagt blieb. Wir erkennen meist nur die äußeren Veränderungen und neigen dazu, in diesen Erscheinungsformen die wirklichen Ursachen zu sehen. Das ist aber ein Irrtum. Es kann nun hier nicht untersucht werden, aus welcher letzten Ursachen der sogenannte vierte Stand, der Arbeiterstand, sich gebildet hat. Wir wissen nur soviel, daß sein Werden zusammenfällt mit dem Uebergange zur Vorratswirtschaft zum Unterschied von der Bedarfswirtschaft. Das Wesen des sogenannten Kapitalismus besteht in der Erzeugung auf Vorrat und in der kaufmännischen Unterbringung dieser Vorräte auf den Märkten. Gleichzeitig vollzieht sich die Mechanisierung des Produktionsprozesses bis zur völligen Herrschaft der Maschine. Endlich ballt sich die Industrie in großen Zentren zusammen: das Volk — „verstädtert“.

Fast alle Vorfahren der heutigen Arbeitermassen stammen in der Hauptsache von Bauern ab. In einem agrarischen Lande ist die soziale Struktur im allgemeinen sehr einfach. Die Menschen sind mit dem Lande durch Geschlechter hindurch verwurzelt, leisten zwar schwere Arbeit, sind aber noch mit der Natur verbunden und deshalb bedürfnislos. Ihre Einkünfte sind bescheiden, dafür aber gesichert, und die ständige Sorge um die Zukunft, die heute allen Menschen am Lebensmarke nagt, ist noch unbekannt. Gewiß gibt es auch in den Agrarländern soziale Bewegungen: wenn die Konzentration des Bodens in wenigen Händen zu stark ist und ein Land „Proletariat“ entsteht. Es gibt dann Bauernrevolten, die nur durch großzügige Bodenreformen oder Neuerschließung von Ackerland zu einer befriedigenden Lösung geführt werden können. Eine solche große Reform war die von Stein erdachte Bauernbefreiung. Damals wurden aber die befreiten Bauern nicht ausnahmslos auf die eigene Scholle gesetzt, sondern ein Unterschied zwischen gespannfähigen und nicht gespannfähigen Bauern gemacht. So wurde der erste große Schub tüchtiger Bauernsöhne in die Stadt getrieben. Aus Landproletariat wurde Stadtproletariat. Das 19. Jahrhundert ist

Pflichterfüllung

Versteh' nimmer dich dem Leben,
Verbreite Glück und Sonnenschein;
So viel in deine Kraft gegeben,
Sollst andern du ein Helfer sein!

Was nützt es, wenn du einsam gehst
Rund nur für dich die Lebensbahn!
Wenn du im Leben tatlos stehst,
Hast deine Pflicht du nicht getan.

Dem, der für andre auch sich müht
Und gern dem Ganzen Opfer bringt,
Ein reicher Segen ihm erbliht,
Und in sein Herz die Freude dringt.

Goethe

nun gekennzeichnet durch eine nach vielen Millionen zählende Völkerwanderung vom agrarischen Osten nach dem industriellen Westen. Die Menschen wurden dem Boden entfremdet und von den Mietskasernen des Westens verschlungen. Freizügigkeit und freien Lohnvertrag gab man als „Rechte“, Heimatlosigkeit, Sorge ums Dasein und seelische Zerrüttung sind das wahre Gesicht jener Rechte. Der Rückhalt am Boden, an der Familie, fiel weg, und das Familienleben des wurzellosen Gewordenen brach in der Großstadt zusammen. Sank die Konjunktur, wurde der Arbeiter erwerbslos. Bei Krankheit, Altersschwäche wurde er zum Bettler — ohne dessen selbstverständlichen Mangel an innerer Würde, der allein das Bettlertum möglich macht.

Gleichzeitig sah diese entwurzelte Schicht die kleine Schar derjenigen, die durch die industrielle Entwicklung rasch zur Wohlhabenheit gelangten. Neid und Erbitterung entstanden. Es liegt nun nahe, nach der Schuld für diese Zustände zu forschen und — je nach der Einstellung — schwere Vorwürfe gegen einzelne Menschen oder einzelne Schichten zu erheben. Die Geschichte wird einmal

Nimm selbst dein Schicksal in die Hand, verhüte Anfall durch Verstand!

Einer von uns schrieb ein Buch

„Mühlen und Menschen“ — ein Roman aus dem Grenzland, von Gustav Fleischig. — Ein Urteil: „... die tiefste und packendste Dichtung, die seit langem geschaffen wurde!“



Einer von uns — wer soll das sein? — Nun, einer, der seit langen Jahren freiwillig an seiner Wertszeitung mitarbeitet, dem nun ein großes Werk gelungen ist, das dieser Tage im Buchhandel erscheinen wird und von dem zu wünschen wäre, daß es in diesem Jahre auf jedem Weihnachtstisch liegen möge — eben weil es ein Buch von einem von uns ist. Von einem, der gleich uns allen einen harten Arbeitstag über zu schaffen hat, und dem — wer will die dunklen Stunden zählen oder wägen, die er nächtlich über seinem Werke saß? — nun doch der große Wurf gelang.

Im einzelnen: wer Gustav Fleischig ist? — Nun, es hat ihn einer drum gefragt, der ihm wohlwill; und dem hat er so geantwortet:

„Schlesisches Müllerblut bin ich — nah dem Rauschen und nah den Körnern gewachsen, auf mich selbst gestellt vom ersten Gehen an. Wir waren unser zwölf, ich war der erste. Die Mutter erzählte uns Geschichten vom Wind, von glücklichen Rindelein auf einer Windmühle. Der Vater brachte aus seiner Mühle den Wassermann mit. Um Wasser und Mühle wuchsen Märchen. Ich trank sie heißhungrig wie Welle und Rad.“

Wandern! — Müller werden durste ich nicht. Was wollte ich? —

Der Mühlengeist warf den Wagen, der mich zur Stadt in die Lehre bringen sollte, gegen einen Baum, daß Rad und Deichsel und mein Arm zerbrachen. Ich mußte trotzdem. Den scharfen Dunst der Destille vertrugen meine Augen nicht. Sie wurden rot vom Weinen. Da holte mich der Vater heim.

„Werde Maurer!“ — Jeden Morgen stand ich um vier Uhr auf und lief eine Meile weit zur Arbeitsstelle. Finger und Füße wurden von Sand, Ziegeln und Mörtel wund.

Das Wandern riß an mir. — Ich trakte aus und ging selbständig als Fünfzehnjähriger in die Welt, lebte ein hartes Leben in der Fremde. Ich wechselte ins Betonfach. Das gefiel mir, es war ein Vagabundenleben. Aber den Meinen gefiel es nimmer.

Mit fünfzehneinhalb Jahren wurde ich in den Soldatenrod gesteckt — und wuchs hinein. — Mit vierundzwanzig Jahren warf es mich in den Krieg.

Heute — bei Stahl und Eisen, hineingeboren in ein Doppel, bin ich einer, der am staubfatten Pult Zahlen schichtet — und einer, der nach dem Glodenzeichen den Zahlenmenschen unter den Pultbedel packt und dann heimgeht als Eigenbrödlar. * * *

Das Letzte hat vielleicht manch einer auch einmal gedacht — insbesondere wohl in seiner engsten Kollegenchaft! Aber es stimmt nicht. Gustav Fleischig ist kein Eigenbrödlar — er ist ein Dichter. Muß immer einer gewesen sein — von Kindesbeinen an.

Denn dies Buch ist wohl letzten Endes geboren aus Traum und Erleben verklingener — nein — richtiger: nicht verklingener Kinderzeit; aus starker, lebendig gebliebener, immer wacher Kindheit eines reinen Herzens.

Ein Roman — vielleicht ist es gar kein Roman! Vielleicht ist dies Buch ein Märchen — oder ein ganzer Kranz von Märchen. Niederschlag — wie schon angedeutet — eines schweren Traumes, in den plötzlich das helle, strahlende Licht der Morgen Sonne fiel. . . . Liebe!

Aber doch zieht sich durch das Ganze eine Handlung von packender Spannung, von oft überwältigender Eindringlichkeit. Diese Handlung liegt — so sagt der Titel des Buches — im Grenzland.

Was ist Grenzland? — Nun: Grenzland ist überall. Grenzland ist zwischen Volk und Volk — zwischen Rasse und Rasse — zwischen Gut und Böse — Flux und Segen — zwischen Wahrheit und Traum.

Im Grenzland zwischen Wahrheit und Traum wächst die Dichtung. — Vielleicht auch diese. * * *

Wir würden es für falsch halten, hier nun so etwas wie eine „Inhalts-erklärung“ des Buches zu geben. Die könnte doch nicht viel sagen — oder sie müßte denn alles sagen. Alles aber — das ist das Buch selbst. Die ganze wunderseiner, oftmals plötzlich von einem hohen Auslöbern durchzuckte Dichtung — die bestimmt keinen aus ihrem Bann läßt, der sich einmal hinein begab.

Kommt hinzu: das Buch ist mit einer großen Anzahl Bilder von Künstlerhand geschmückt; Professor Heinrich Waltenberg — wir kennen ihn alle als freudigen Mitarbeiter, der für die Wertszeitungen schon manches prächtige Bild schuf, schon manche Geschichte oder Plauderei mit hübschen Zeichnungen schmückte — hat jedem der achtzehn Kapitel des Buches einen Vingschnitt vorangestellt, der jeweils den Inhalt des Kapitels sinnbildlich erfäßt.

anders darüber urteilen. Man muß sich in jene Zeit zurückversetzen. Die Menschen von damals waren sich nicht klar über die Erfordernisse eines gesunden Gesellschaftslebens, man kannte nicht die Gesetze, nach denen eine Gesellschaft gegliedert sein muß, man sah nicht die Gefahren der industriellen Entwicklung. Der Kapitalist berauschte sich an dem technischen Fortschritt, der Kaufmann dachte nur an die Konkurrenzfähigkeit seiner Ware auf dem Weltmarkte, und der Industriearbeiter wurde durch die hohen Löhne verlockt, das freie, ungebundene Stadtleben für das enge, begrenzte Dasein auf dem Lande einzutauschen. Alle, sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, lebten im Fortschrittstau, und die wenigen Zuschauer beruhigten sich mit dem Troste, daß doch diese industrielle Entwicklung Millionen Menschen Brot und Fortkommen böte. Jeder sah in sich den klein anfangenden Arbeiter, der im Tornister den Marshallstab des Großunternehmers trüge — eine Einstellung, die heute noch das amerikanische Wirtschaftsleben und insbesondere die dortige Arbeiterschaft beherrscht.

Gewissermaßen über Nacht entstand eine breite Schicht von Menschen mit einer Tätigkeit und einem Dasein, die man bisher nicht gekannt hatte. Deshalb wußte man auch nichts mit dieser neuen Schicht anzufangen und dachte insbesondere nicht daran, ihr einen bestimmten vollwertigen Platz im Gesellschaftsleben anzuweisen.

Nun wird es in jedem Volke und in jeder Gesellschaft immer einen bestimmten Kreis von Menschen geben, die weder durch einen bestimmten Beruf, noch durch feste Bindungen mit dem Volke verknüpft sind. Der Zustand, daß alle Menschen ohne Ausnahme vollwertige Mitglieder einer Gemeinschaft würden, war zu allen Zeiten eine Utopie. Es gab wohl immer Bettler, „Gelegenheitsarbeiter“, unftete Gesellen, Abenteurer, die einfach nicht in eine vollwertige Gesellschaft hineinpaketen. In jenen stürmischen Zeiten nun, als die Fabrikarbeiterschaft in ihren ersten Anfängen entstand, mögen viele Elemente obenbezeichneter Art unter ihr gewesen sein. In die Fabrik gehen zu müssen, galt — insbesondere in Bauernkreisen — lange Zeit als Unglück. So wird andererseits die etwas abschätzige Meinung verständlich, die Bürgertum und Bauernschaft damals vom Industriearbeiter hatten. Der Stand des Industriearbeiters besaß also noch nicht seine eigene Würde und deshalb auch nicht das entsprechende Ansehen. Dies muß zur Entstehung jener großen sozialen Spannung, die bis zur Gegenwart heraufreicht, offen dargelegt werden. Ein Stand aber, der gesellschaftlich nicht volle Geltung besitzt und noch keine Standeswürde entwickelt hat, ist eigentlich kein Stand, sondern eine Klasse. So bildete sich das heraus, was später die Klassenlage der Arbeiterschaft genannt wurde. Klasse ist also eine Schicht, die noch nicht in die Gesellschaft eingegliedert ist, während Stand vollwertige Mitgliedschaft der Gesellschaft bedeutet. Erst mit dem Standesbewußtsein erwacht die volle Verantwortung für Volk und Kultur, in welche ein Stand hineingestellt wird. Das Klassenbewußtsein vermag nur die Klasse zu bejahen; die Gesellschaft dagegen muß folgerichtig verneint und bekämpft werden. Klassenkampf ist also das Gegenteil von Gesellschaftsauffassung. Denn gewiß soll eine Gesellschaft klassenlos sein, sie kann jedoch nicht ohne Standesgliederung gedacht werden. Eine solche Gesellschaft wäre unmöglich und hat es noch nie gegeben, solange es eine menschliche Geschichte gibt.

Das 19. Jahrhundert ist die Blütezeit der Technik, aber auch die Mör-derin der Seele. Denn nur Bodenständigkeit und Verwurzelung vermögen die menschliche Gesellschaft vor dem Zerfall zu retten. Die Erhaltung aber dieser Bodenständigkeit war die Aufgabe, bei welcher der Liberalismus des 18. und 19. Jahrhunderts restlos versagte. Deshalb stehen wir im 20. Jahrhundert vor der ungeheuren Aufgabe, die „Sünden der Väter“ zu sühnen. Dabei

sei nochmals betont, daß eine Schuldfrage in persönlichem Sinne niemals gestellt werden kann. Es war der Geist der Zeit, es war die weltanschaulich falsche Einstellung eines ganzen Jahrhunderts, welche geschehen ließen, daß Millionen Menschen entwurzelten.

Gewiß gab es eine Gegenbewegung. Es kam die mächtige Welle des Sozialismus alle Welt darauf hinweisend, daß eine breite Masse des Volkes mit der Gesellschaftsordnung unzufrieden war und nach Reformen verlangte. Der Staat griff ein, um die soziale Aufgabe nun von sich aus durchzuführen. Mit romantischer Begeisterung machte sich der junge Kaiser Wilhelm II. daran, die Arbeiterschaft mit der Gesellschaft zu versöhnen. Die deutsche Sozialgesetzgebung wurde vorbildlich für die ganze Welt. Und trotzdem war Deutschland — nach Rußland — derjenige Großstaat, der unter der sozialen Spannung am meisten litt. In einer Stunde schwerster Gefahr, nach einem blutigen Kriege, öffnete sich die soziale Kluft im deutschen Volke weit, um fast die Einheit des deutschen Volkes und seine ganze Kultur zu verschlingen. Seither franken wir an jener „offenen Wunde“, die stündlich das Leben eines ganzen Volkes bedroht.

Der Fehler der deutschen Sozialmaßnahmen liegt nicht auf dem Gebiete der materiellen Leistungen für die deutsche Arbeiterschaft, sondern auf der psychologischen Seite. Man darf nicht dem Staate die Heilung von Schäden überlassen, welche ein Wirtschaftssystem schlägt. Die Wirtschaft mußte aus sich selbst heraus zu großen sozialen Maßnahmen schreiten. Nur so war die Überbrückung des Gegensatzes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, nur so die Wiederherstellung der Einheit der Wirtschaft möglich. Dazu kommt noch ein Weiteres: In der Seele des deutschen Arbeiters lebte und lebt noch heute die Sehnsucht nach vollwertiger Geltung, nach gleichberechtigter Einstufung in die Gesellschaft. Es ist dies keine politische, sondern eine menschliche Forderung. Durch die Massendemokratie wollte man diese Sehnsucht befriedigen. Selbstverständlich handelt es sich dabei um einen Trugschluß; denn ein Stimmzettel vermag nicht das Gefühl wahrer Gleichberechtigung zu verleihen, zumal dieser Stimmzettel bekanntlich von Leuten, die der großen Masse unbekannt sind, entworfen und vorgebracht wird. Der deutsche Arbeiter wollte mit Recht mehr: die Industriearbeiterschaft sollte zu einem mächtigen Stande gemacht und damit ihre Eingliederung in die Gesellschaft vollzogen werden. Hierin liegt das Problem, das bis auf unsere Tage die besten Köpfe beschäftigt und um dessen Lösung wir ringen müssen. Soll das deutsche Volk wieder zu einheitlicher Bejahung und Verteidigung seiner Lebensrechte fähig werden. Nur die ständische Gliederung der Gesellschaft ist imstande, dem deutschen Arbeiter die seelische Befriedigung zu gewähren, auf die im Grunde sein ganzes Streben hinausgeht. So gelangen wir zur klassenlosen Gesellschaft und damit zum inneren Frieden.

Hochhäuser in Amerika. In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es 173 Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern; 131 von ihnen haben zusammen 4788 Gebäude von zehn Stockwerken und mehr, davon allein New York 2479, Chicago 449, Los Angeles 135, Detroit 121, Philadelphia 120 und Boston 104. Hochhäuser mit mehr als zwanzig Stockwerken haben nur New York (188), Chicago (65), und Philadelphia (22). New York hat zurzeit zehn Wolkenkratzer mit mehr als 150 Meter Höhe. Der höchste ist das vor sechzehn Jahren errichtete rund 242 Meter hohe Gebäude der Woolworth Co.

Wer eine Unfallquelle kennt, tut unrecht, wenn er sie nicht nennt!

Nun muß man wohl meinen: ein solches Buch wird teuer sein. Dem ist nicht so. Der Verlag bringt anerkanntenswerterweise zwei verschiedene Ausgaben heraus: eine auf recht kostbarem Papier mit Ganzleinenband, die ein feines Geschenk darstellt und auch jeden erfreuen wird, der sein Bücherbord mit besonderer Liebe pflegt, zum Preise von RM. 6,—; eine wohlfeile Ausgabe auf leichterem Papier, stark kartoniert mit wirkungsvoll zweifarbig gedrucktem Schutzumschlag für RM. 3,—; diese letztere Ausgabe dürfte für jeden von uns erschwinglich sein, der überhaupt Interesse an dem Buch hat. — Bestellen kann man es bei jeder Buchhandlung; vorteilhafterweise geschieht dies unter Benützung des Bestellscheines, der am Schluß der vorliegenden Ausgabe abgedruckt ist und den man nur auszufüllen, auszuschneiden und bei der nächsten Buchhandlung abzugeben braucht.

Nochmals: wir hoffen sehr, daß Gustav Flechsig's Buch „Mühlen und Menschen“ in diesem Jahre auf jedem Weihnachtstisch liegen möge, den einer von uns beden hilft; wir helfen damit am stärksten einen der Unsern fördern — und daß wir selbst dieses Buch werden besitzen wollen, darf wohl vollends als gewiß vorausgesetzt werden!

Feierabendunterhaltung im Schrebergarten



Draußen vor der Stadt, wo das große Hüttenwerk vor einigen Jahren ein brachliegendes Gelände in weiser Zukunftsvoraussicht angekauft hatte, liegt nun eine große Anzahl gleichmäßiger Schrebergärten, die den Werksangehörigen gegen geringe Pacht überlassen sind.

Wer das öde Grundstück vor Jahren sah und heute wieder in die Gegend kommt, der kann sein blaues Wunder erleben. Es wird dort gewerkt und geschafft, daß jeder Naturfreund seine helle Freude an dem Stüdchen Erde hat. Jeder will sein Gärtchen am besten in Ordnung haben und nebenbei natürlich auch für seine Küche möglichst viel herausholen.

Der Deuerleins Philipp ist einer der eifrigsten Schrebergärtner; als Gärtnersohn setzt er natürlich seinen Stolz darein, mit seinem Garten sowohl als auch mit dessen Erzeugnissen an der Spitze zu marschieren. Soweit ihm sein verantwortungsvoller Posten als Obermaschinist in der Gaszentrale Zeit läßt, schafft er in seinem Garten, oder, was die zweite Leidenschaft Philipps ist — er liebt. Philipp liebt leidenschaftlich gern, zwar kommen Romane usw. für ihn kaum in Frage, aber Reisebeschreibungen, Kolonialbücher

oder wissenschaftliche Bücher aus dem täglichen Leben, daneben noch Maschinentechnik und Technik sind seine Stedenpferde. Er gilt daher bei seinen Kollegen, vor allem aber bei sämtlichen Schrebergärtnern, als Autorität in allen Fragen des täglichen Lebens. Und Philipp versteht es, mit echt rheinischem Humor auch die schwierigsten Probleme auf seine Art zu lösen und hat dadurch schon manchem aus der Not geholfen.

So sah auch an einem schönen Sommerabend, es ging schon langsam auf den Herbst zu, Philipp auf der Bank vor seiner Laube. Was im Garten an dem Abend zu tun war, war getan, und so hatte er nun Zeit zum Lesen. Jedoch sollte ihm die Ruhe nicht lange gegönnt sein. Sein Gartennachbar Franz Merksens trat in Philipps Garten, und seinem ganzen Wesen sah man schon an, daß er etwas auf dem Herzen hatte.

„N' abend, Philipp, gut daß ich dich treffe.“ N' abend, Franz, na, wo brennt es? „Da, paß mal auf, Philipp! Du kennst doch meine Wohnung und weißt auch daß da hinter meiner Wohnung die Bleiche ist.“

„Ja, Franz, natürlich weiß ich das, ich bin doch oft genug bei dir gewesen, aber was ist damit, sind dir die Maulwürfe da hereingekommen?“

„Ach was, Maulwürfe, ich habe die Bleiche im Frühjahr umgegraben und das Stüd bepflanzt, und nun wäre alles gut und schön, wenn die verfluchten Aste nicht da wären.“

„Aeste, was für Aeste, heßt du denn Obstbäume gepflanzt und sie mit Kunstdünger gedüngt, daß sie schon so große Aeste haben?“

„Na, Philipp, mach keine Witze, ich meine doch die Aeste von meines Nachbarn, des Metzgermeisters Knochenhauer, Garten, die wachsen bis in die Mitte meines Stüdchens Feld, und wo die wachsen, da wächst nichts!“

„Aha, ich verstehe schon — die Aeste genieren dich, und du möchtest sie weghaben?“

„Ganz recht, und wie ich das dem Knochenhauer heute sagte, hat er mich ausgelacht und gesagt, wenn ich die Aeste anrühre, dann ginge er zur Polizei!“

„Ja, Franz, die Sache ist die: „du kannst als Mieter des Häuschens da gar nichts machen. Das Recht, die Aeste zu entfernen, steht nur dem Hauseigentümer zu. Dein Haus gehört doch, soviel ich weiß, dem Wirt Langenscheid. Der muß deinem Nachbarn eine Frist setzen, daß er die Aeste, wenn sie wirklich schädlich für dich sind, entfernt.“

Tut der's in der festgesetzten Zeit nicht, so muß es der Langenscheid machen. Auf keinen Fall darfst du es von dir aus machen, du könntest dann ordentlich hereinfallen.“

„Donnerwetter, da bin ich aber doch froh, daß ich dich zuerst gefragt habe, heute abend wollte ich die Aeste abschneiden. Na, Philipp, also ich danke auch für den guten Rat, den du mir gegeben, morgen werde ich zu dem Langenscheid gehen. N' Abend, Philipp!“

„Du daß, er wird schon mit dem Knochenhauer sprechen, guten Abend, Franz!“ Und auch Philipp nahm sein Buch von der Bank und ging heimwärts, um sechs Uhr mußte er wieder auf dem Posten sein. (Fortsetzung folgt) R. B.

endlosen Zügen über die Landstraße pilgerten, sah, wie von allen Bäumen und Seitenwegen immer neue Scharen herbeieilten, und wie sich schließlich die langen Linien und Reihen zusammenschlossen zu einem einzigen mächtigen Strom, der die breite Landstraße füllte. Herrlich! Goldasterchen vergingen fast die Sinne. Zu schön war's, so in die dunklen Weiten der Zukunft schauen! Es währte nicht lange, als des kleinen Schmetterlings Traum sich zu erfüllen begann. Etwa um die Mitte des Monats August brach aus den kleinen, zahlreichen Eipäckchen, die von sorglichen Goldastermütterchen in die regensichere Unterseite der Eichenblätter geheftet und mit den goldenen Härchen ihrer Leiber verfestigt worden waren, das neue Geschlecht, fiel alsbald die Nachbarblätter an und skelettierte sie bis auf das Adergerüst, aber zu großen Aktionen reichte es nicht mehr. Man beschloß daher, die Angelegenheit bis zum nächsten Frühjahr zu vertagen. Inzwischen wollte man versuchen, die Winterquartiere herzurichten. Das ging auch unter großer Beteiligung glatt vonstatten. Silberne Fäden flogen hinüber und herüber, knüpften die Blätter und umspannen die Stiele, und immer neue Fäden flossen, und immer kräftiger arbeiteten die nimmermüden Spinnwarzen, verklebten Risse und Spalten, und nachdem das Ganze auch von innen noch einmal kräftig nachtapeziert worden war, rollte sich eins nach dem andern in sein Winkeln und fiel in einen tiefen Schlaf.

Draußen heulte der Novembersturm, ritz und zertrug an den trocknen Blattgepinnten, daß die kleinen Schläfer erschrocken ihr Köpfechen hoben, aber es gelang ihm sein Vorhaben nicht. Dann schritt der Winter durch das Land, und mit ihm Eis und Schnee. Es froh Stein und Bein. Die Erde verwandelte

sich in eine harte Kruste, Tümpel und Teiche in Eisbahnen, auf denen pausbäckige Jungen und Mädchen mit dicken Schals um Ohren und Hals nach Herzenslust ihre Künste übten. Gewaltige Eischollen trieben den Rhein hinunter, stießen hier und da leise klirrend ouch aneinander, stauten sich, schoben übereinander hinweg, standen und türmten sich wild hoch auf und erstarrten zu der bizarren Polarlandschaft des Winters 1928/29 zwischen Duisburg, Emmerich und Wesel. Da kamen die Menschen von weit und breit bis aus dem fernsten Westfalen mit Dampf und Benzin, das Wunder zu schauen.



Abb. 3: Eiche, vom Goldaster befallen (Winternefter, Oktober 1929)

Die Vögel in Wald und Feld ließen traurig die Köpfechen hängen, fuhren erschrocken aus ihren Verstecken, wenn in eisigen Nächten frachend die Bäume barsten und des Wildes Hungerstrei durch die Wälder ging. Bis in den März hinein währte das große Sterben. Dann gingen Regen und Schnee hernieder, zermühten die Höhlen und zerstörten die Lager und Nester, bis dann eines Tages doch noch der langersehnte Frühling kam, der die Beilchen und Himmelschlüsselchen weckte, der Blüten, Knospen und frisches Grün allerorten streute. Da wurde es auch in den schmutzigen Gespinnsten lebendig, die immer noch an Strauch und Baum hingen. Alle Wesen in Feld und Wald hatten der eisigen Kälte ihr Opfer gebracht. Goldasterchens Nachwuchs aber entstieg frisch und blank dem warmen Nest, wohl ein wenig ausgehungert, das machte die lange Fastenzeit, sonst aber in allen Stücken wohlbehalten und machte sich sorgfältig an die Arbeit. War das Feld abgeweidet, so stiegen sie hurtig an Ast und Stamm hinunter und am nächsten wieder hinauf. Obstgärten, Hecken und Wälder fielen ihnen zum Opfer. Was übrig blieb, war nur noch Ast- und Blattgerippe. Ihre dunkelhaarigen Leiber mit den weißen Seitenflecken und den ziegelroten Wangen saßen, fraßen, krochen überall, wurden überall zertreten und zerquetscht, hingen dichtgedrängt an allen Teer- und Kleberingen, zogen in Strömen die Landstraße entlang, als wenn sie das alles nicht kümmerte, als wenn es keine Dampfmaschinen, Motorspigen und kein Schweinfurter Grün gäbe. Goldasterchens Traum war der Erfüllung nahe. Selbst unsere sonst so zuverlässigen Sänger in Wald und Feld ließen uns im Kampf allein. War es der überwältigende Eindrud der ungezählten schlängelnden Leiber, war es das abstoßende Aussehen oder ihre gefährliche Waffe, jene nadelspitzen Härchen, die selbst beim Menschen noch Entzündungen der Haut hervorrufen, was sie so schreckte? Nur der Ruck und die kleine Kohlmeise, die nahmen ihr Teil. Inzwischen trafen die Unerfährlichen die Eichenwälder kahl, legten sich dann zwischen Steinen, Blättern und dem Geäst des Bodens, in ihr weiches Gespinnstbettchen gehüllt, zur Puppenruhe nieder, und — eines Abends, da waren sie wieder da, die kleinen, unschuldigen Falterchen in ihren schneeweißen Flügelkleidchen, verbrämt mit Sonnengold. Legten ihre Eizwämmchen wieder an Eiche, Apfel, Birne und Weißdorn nieder, und wieder krochen im August die kleinen, dunklen Käupchen, benagten die nächsten Blätter und spannen ihre Winternefter, die jetzt wieder überall an Obstbäumen, Hecken usw. prangen, als wenn es keine Motorspigen und kein Schweinfurter Grün gäbe. Das ist zwar sehr bedauerlich, aber „merkwürdig“, wie kürzlich ein Berichterstatter einer benachbarten Zeitung meinte, ist das nicht, im Gegenteil sogar sehr natürlich. Es wird auch immer so sein, das eine Jahr mehr, das andere weniger, aber kommen werden sie immer wieder in jedem Juni, Juli, August, die kleinen weißen Schmetterlinge und hinterher die „Neugeborenen“. Mit dieser zwangsläufigen Entwicklungsreihe haben weder Trockenheit noch Nässe etwas zu tun. Das war schon zu Methusalems Zeiten so, und die Spätfröste werden den „Spätlingen“ ganz gewiß nichts tun, ebenfowenig wie ihnen der Refordwinter 1928/29 etwas zuleide tat. Man soll sich nicht mit solchen Ungereimtheiten trösten. Das einzig richtige ist hier nach wie vor die aggressive Abwehr. Das beste und einfachste Mittel, wirksamer als Kleberinge, Spigen, Berührungs- und Nagengifte aller Art, ist das Abschneiden und Vernichten oder Abbrennen der Raupennefter mittels Raupenfackeln vor dem Laubaustrieb, allerdings, das sagt die Biologische Reichsanstalt hier nicht: „Es darf sich keiner ausschließen!“ Sonst könnte es sein, daß Goldasterchen doch noch recht behielte: „Unser ist der Sieg!“

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der August Thyssen-Hütte können zurückblicken: von links nach rechts:

Felix Roscien, Rangiermeister, Eisenbahn, am 22. 10. 29; Stefan Röhl, Arbeiter, Stabeisen-Abjage, am 14. 10. 29.

Wir entbieten den Jubilaren ein herzliches „Glückauf!“



Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Alfred Schäfer mit Hildegard Plumm; Gustav Herzog mit Maria Gerde; Karl Siebenbach mit Martha Neunherz; Paul Bahny mit Maria Blauhit; Ludwig Angenendt mit Helene Lindemann; Franz Lis mit Marianne Schicht; Karl Hülfen mit Maria Münch; Franz Lur mit Margareta Prokasta; Wilhelm Wolf mit Anna Linnig; Philipp Menne mit Anna Schwarz; Heinrich Hötgen mit Helene Winkend; Friedrich Zacharias mit Maria Söns; Christian Särther mit Julia Krohn; Heinrich Münz mit Franziska Zimmer; Alfred Kampen mit Anna Abel.

Geburten:

Ein Sohn:

Gottlieb Holzmann, Hans Holz, Heinrich Stienßen, Wilhelm Grzywa, Robert Schulz, Wilhelm Schmidt, Albert Driesen, Willi Stenzel, Kaspar Friedrich.

Eine Tochter:

Wilhelm Rode, Bernhard Schmeier, Heinrich Merten, Wilhelm Glas, Konrad Düring, Peter Kau, Bernhard Wollschläger, Peter Drazem, Ignaz Drazdynski, Friedrich Kullmann, Reinhard Brendemühl, Johann Terodde, Waldemar Citner.

Sterbefälle:

Albert Gier; Paul Kaminski — Sohn; Wilhelm Langhoff — Tochter; Max Hölzner — Tochter.

An alle Leser unserer Werkszeitung

Die Schülerbibliothek unserer Werkschule bedarf dringend einer Ergänzung ihrer Jugendschriften. Wir richten deshalb an alle unsere Leser die Bitte, durch Bücherpenden an der Erziehung unserer Jugend mitzuarbeiten.

In Frage kommen zunächst gute Jugenderzählungen deutscher und ausländischer Autoren, Reisebeschreibungen, Vagabundationen und Entdeckungsfahrten. Jedoch sind auch alle anderen schriftstellerischen Werke, soweit sie unserer deutschen Jugend sittliche und ethische Werte vermitteln, geeignet.

In fast jeder Wohnung werden Jugendschriften vorhanden sein, die in einem vergessenen Winkel ihr verstaubtes Dasein fristen, unserer bildungshungrigen Jugend aber sehr willkommen sind.

Etwasige Bücherpenden können durch die Hüttenpost der Werkschule gemeldet werden, oder bei Anruf der S. A. Nr. 837 werden unsere Schüler das Abholen der Bücher in der Wohnung besorgen.

Bereinsnachrichten

Photofreunde der Thyssen-Werke, Hamborn a. Rhein

Arbeitsprogramm für den Winter 1929/30

6. 9. 29	Das Selbstsehen von Entwicklern	Nieland
15. 9. 29	Ausflug nach Hattingen (Näheres am 6. 9. 29)	
20. 9. 29	Stand- und Ausgleichsentwicklung	Nieland
4. 10. 29	Verstärken und Abschwächen von Negativen	Kabtle
13. 10. 29	Ausflug nach der Anger (Näheres am 4. 10. 29)	
18. 10. 29	Ueber Blendern und Tiefenschärfen	Nieland
8. 11. 29	Ueber Lichthöfe und Nachtaufnahmen	Fitting
16. 11. 29	Abendwanderung mit Nachtaufnahmen (Näheres am 8. 11. 29)	
22. 11. 29	Ueber Gelbfilter und Vorklappen	Nieland
6. 12. 29	Kunstlicht- und Weihnachtsaufnahmen	Haflemeyer
15. 12. 29	Ausflug (Näheres am 6. 12. 29)	
20. 12. 29	Eis- und Schneeaufnahmen	Prosdia

10. 1. 30 Vortrag über Edelbrudverfahren (theoretisch) Müller
 12. 1. 30 Ausflug (Mäheres am 10. 1. 30)
 24. 1. 30 Bromölbrud, praktische Vorführung Müller
 7. 2. 30 Anfertigung von Diapositiven Nieland
 9. 1. 30 Ausflug (Mäheres am 7. 2. 30)
 21. 2. 30 Vortrag über photogr. Optik
 7. 3. 30 Vortrag über Porträt- und Gruppenaufnahmen Averbach
 9. 3. 30 Ausflug (Mäheres am 7. 3. 30)
 21. 3. 30 Pflanzenaufnahmen Nieland

Die Vorträge finden im Hörsaal II der Werkstätte (Porte III) abends 8 Uhr statt.
 Anmeldungen zur Teilnahme am Photokursus nimmt Herr Ing. Nieland (Tel. 267) entgegen.

Männer-Turn-Verein, Hamborn-Marxloh (D.L.)

Die „Alte Herren-Abteilung“ des Vereins nimmt ihre Übungsstunden am Dienstag, dem 22. Oktober d. J., abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Oberrealschule, Moltkestraße, wieder auf. Der Verein bittet alle „Alten Herren“, regelmäßig und pünktlich zu erscheinen. Bei starkem Besuch ist beabsichtigt, einen besonderen Turnabend für die „Alten Herren“ festzulegen. Diejenigen Herren, die dem Verein noch fernstehen und beabsichtigen, etwas für ihre Gesundheit zu tun, wollen sich Dienstags in der Turnhalle der Oberrealschule einfinden. Der Verein macht jetzt schon darauf aufmerksam, daß die Feier des 23. Stiftungsfestes am Samstag, dem 2. November d. J., im festlich geschmückten Saale unseres Mitgliebes, Herrn Theodor Rosendahl, Weseler Straße 98, stattfindet. Vorführungen der Turnerinnen, Turner und Fechter, sowie humoristische Darbietungen und eine Verlosung werden neben Musikvorträgen zur Verschönerung des Festes beitragen. Als Abschluß des Festes ist ein Festball mit Überraschungen vorgesehen.

Alle ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments 144 werden gebeten, sich unserer neugegründeten Ortsgruppe ehem. 144er, Duisburg-Hamborn, anzuschließen. Unser Bund, der schon 700 Mitglieder zählt, wird in der nächsten Zeit eine Sterberversicherung einführen. Den Wünschen der Mitglieder entsprechend werden die Monatsversammlungen in den verschiedenen Stadtbezirken abgehalten. Unser Stammlokal ist „Haus Wagner“ am Altmarkt in Hamborn.

Die nächste Versammlung findet am 9. November 1929, abends 8 Uhr, in Duisburg-M. überich, Restaurant Hesselmann, Bahnhofstraße, statt.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Biete in Duisburg-Hochfeld, Brück-
 tenstraße 86, eine Etagenwohnung,
 drei durchgehende Zimmer 1. Stock,
 privat, Mietspreis 32,40 Mark.
 Suche in Groß-Hamborn eine
 gleiche Wohnung, evtl. auch vier
 Zimmer. Kann auch Werkswohnung
 sein.

Kleine Anzeigen
 können Werksangehörige
 kostenlos aufgeben

Das Spezialhaus für Haushalt- u. Küchengeräte

Tel. 52294

MARXLOH + WESELERSTR. 87

S. Neustädter

Tel. 52294

**liefert preiswert und frei Haus
 alles, was für den Haushalt nötig ist**

6 erstklassige Marxloher Spezialgeschäfte empfehlen sich!



Otto von Ambürens

Marxloh - Kaiser-Wilhelm-Straße 294
 gegenüber Café Krings

Die richtige Einkaufsquelle für
Strümpfe

Damenwäsche, Kinderwäsche, Herrenartikel, Wollwaren usw.

REINHOLD POLLMANN

HAMBORN-MARXLOH
 POLLMANN-ECKE

Das führende Haus für gut bürgerliche und einfache
Wohnungseinrichtungen

Besichtigen Sie bitte die große Möbelausstellung in
 meinem Neubau Ecke Weseler und Grillostraße.

Herren- und Knabenkleidung

kauft man im großen Spezialhaus

Josef Nolte

Hamborn-Marxloh

Weseler Straße Ruf 50440 Ecke Annastraße
 Besichtigen Sie meine 9 Schaufenster

Schuhwaren

jeder Art kaufen Sie gut und preiswert im

Schuhhaus Diebel

Hamborn-Marxloh, Weseler Str. 37. Fernruf 51833

Nicht billige, minderwertige, sondern preiswerte und gute Betten
 kaufen Sie im

Bettenhaus Müller

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 308. Fernspr. 50834

Bettstellen || **Steppdecken**
Matratzen || **Federbetten**

Reichhaltige Auswahl in Gardinen, Stores, Dekorationen

UHREN



Empfehle mein großes Lager in
Gold- und Silberwaren · Juwelen
Geschenkartik. · Bestecke · Optik

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
 Reparaturen in eigener Werkstatt
 prompt und billig

HEINR. DALINGHOFF
 HAMBORN-MARXLOH

Weseler Str. 19 Fernruf 52670

Einer

sagt's dem

andern

MÖBELHAUS ROMA

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 281

bedient dich gut und preiswert

Unverbindliche Besichtigung der reichhaltigen Auswahl stets lohnend

Böhrmer

Telefon No. 52283 **Hamborn** Kaiser-Wilhelm-Str. 304

Größte Auswahl in

Schuhwaren

Durch eigene Fabrikation Marke „Clevia“

größte Leistungsfähigkeit

Reparaturen in eigener Werkstatt

MEYERS LEXIKON

Die neue siebente Auflage in 12 Halblederbänden wird Mitte 1930 vollständig sein und etwa 363 Rm. kosten

MEYERS LEXIKON

verbindet zeitgemäß knappe Fassung und Übersichtlichkeit mit größter Reichhaltigkeit in Text, Bildern und Karten

MEYERS LEXIKON

gibt auf jede Frage sofort unfehlbar richtige Antwort und ist der zuverlässigste Berater in jeder Lebenslage

MEYERS LEXIKON

ersetzt eine umfangreiche Bücherei und ist deshalb billig. Bequeme Teilzahlungen erleichtern die Anschaffung

MEYERS LEXIKON

ist durch jede Buchhandlung, die auf Wunsch ausführliche Ankündigungen mit Bezugsbedingungen sendet, zu beziehen.



Größtes Lager in Photoapparaten und Bedarfsartikeln am Platze

Photoarbeiten schnell und sauber
Jägerstraße 3. Fernruf 525 17

Wohnungseinrichtungen

gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen

liefert

Wilh. Dahmen, Hamborn

Duisburger Str. 156 — Eigene Werkstätten



290 Eisenbahn-Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren.
500.000 Nachbestellungen
nur von meinen alten Kunden erhielt ich nachweisbar im letzten Jahre.
Der natürlichste Beweis der Güte und Billigkeit!
Der nächste Besteller ist auch Ihr Nutzen!
Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse?
Dann schreiben Sie heute noch,
was Sie wünschen von nachstehendem

Alubwurfen:
Bis auf weit. noch 10 Proz. Rabatt auf diese Preise. An Stelle d. Rabattes auf Wunsch kostenlos 1 schöne, gutgehende Wanduhr od. Standuhr

Angebote!

Gültig noch kurze Zeit!

Nr.	Preis per Mtr.	Breite	Mk. Pf.
40	Ungebleichtes Baumwollgewebe, leicht. Sort. f. einf. Gardin. usw.	78 cm	0.16
41	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, dichtere Sorte	78 cm	0.26
42	Handtücher, solide Gebrauchsware	40 cm	0.18
43	Handtücher, solide Strapazierware	40 cm	0.28
44	Handtücher, gute Strapazierqualität	40 cm	0.38
45	Handtücher, bes. dicht, geschloss., kräftige Strapazierqualität	40 cm	0.48
46	Ungebleichtes Baumwolltuch, solide Sorte	70 cm	0.28
47	Ungebleichtes Baumwolltuch, sehr solid und haltbar	78 cm	0.38
48	Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwundlich	78 cm	0.48
49	Ungebleicht. Baumwolltuch, starke, fast unverwundl. Spezialqual.	78 cm	0.58
50	Welfes Hemdentuch, etwas leichte Sorte	70 cm	0.28
51	Welfes Hemdentuch, sehr solide Sorte	78 cm	0.38
52	Welfes Hemdentuch, für gute Wäschestücke	80 cm	0.48
53	Welfes Hemdentuch, vorzügliche Qualität	80 cm	0.58
54	Welfes Hemdentuch, mittelstarkfädig, dicht geschloss., für bessere Wäschestücke	80 cm	0.68
55	Hemdenflanell, indanthren-gestrich, solide Sorte	70 cm	0.28
56	Hemdenflanell, indanthren-gestrich, sehr solid und haltbar	70 cm	0.38
57	Hemdenflanell, indanthren-gestrich, bess. fast unzerreißb. Sorte	72 cm	0.48
58	Hemdenflanell, indanthren-gestrich, besonders reißfeste, überaus haltbare Strapazierqualität	72 cm	0.58
59	Zephir, für Hemden und Blusen, solide Sorte	70 cm	0.38
60	Zephir, bessere Sorte, schöne, moderne Muster	70 cm	0.48
61	Zephir, feinfädig, dicht geschloss., aus edlen Garnen, elegante Muster	70 cm	0.58
62	Wischtücher, gute Sorte, strapazierbar, 45 mal 45 cm	p. 1/2 Dutzend	0.98
63	Damentaschentücher, weiß, gute feinfädige, beliebte Sorte	p. 1/2 Dtzd.	0.78
64	Damentaschentücher, weiß, Maccotuch, mit Hohlraum, feinfädig, besonders beliebt. Qualität	p. 1/2 Dtzd.	0.88
65	Herrentaschentücher, mit schöner bunter Kante	p. 1/2 Dtzd.	0.78
66	Herrentaschentücher, sehr solide, feinfädige Sorte, mit schöner bunter Kante	p. 1/2 Dtzd.	0.98
67	Schlafdecken, schwere Gebrauchsware, 125x180 cm.	p. Stck.	1.88

Besonders vorteilhaft!
Vorübergehende Abgabe!

68	Gardinen, sog. Vorhangstoff, aus prima feinen Garnen, mit schönen indanthren-goldfarb. Streifen	70 cm	0.34
69	Maccotuch, weiß, garantiert rein ägyptisch, für besonders feine bess. Hemden u. Wäschestücke	80 cm	0.79

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bzw. bis 20 Dtzd. an einen Kunden
Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; ab 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rücksicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderswärts befunden werden, bezahle ich den vollen Betrag zurück

Jos. Witt, Weiden 355 Opt.
Eigene mechan. Weberel. Größtes Spezial-Versandgeschäft der Art Deutschlands.

SIEGMUND

LOEB

HERREN-JÜGLINGS-U. KNABENBEKLEIDUNG

HAMBORN-BRUCKHAUSEN
KAISER-WILHELM-STR. 106

Ignaz Schwarzkopf
Hamborn-Bruckhausen
Schulstraße 50

Spezial-Haus für Wasch- und Wringmaschinen und Wassermotoren
Teilzahlung gestattet



die neue Maschine
g. Wo kaufen Sie? Natürlich in Spezialhaus. Wir sind das größte Photo-Spezialhaus Deutschlands u. liefern ohne Mehrberechnung ohne Ansehen mit:
1/2, Anzahlung, Rest 3-4 Monatsraten u. 100 Markenschein. Photokata Nr. 182. Sehen, kostenlos. Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht.
Deutschlands größte Photo-Spezialhaus:
Photo-Porst
Nürnberg A 104
Lorenzerplatz 15

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Für Gartenbesitzer!

Busch-Rosen 20 Stück 5.— M
Dahlien 10 Stück 4.50 M
Koniferen-Heckenpflanzen äußerst billig, per Nachnahme empfiehlt
Karl Ziegeler, Baumschulen, Uetersen i. Holst.

Kugelhäse
rot, gesunde Ware o. Abfall
2 Kgl. = 9 Pfd. 4.39
200 Harzkäse 4.39
roo dto. u. 1 Kgl. 4.39
K. SEIBOLD
Nortorf (Holstein) Nr. 512

Die guten Spezial-Geschäfte

für Strümpfe u. Wollwaren, Unterzeuge, Wäsche
Kinder-Kleidung

Hamborn

Altmarkt

Marxloh

Weseler Str. 32



w. Schulte

HERREN-UND KNABENBEKLEIDUNG

Weseler Str. 16

Telephon 51303

Der Kauf von Bettwaren ist Vertrauenssache!

Haben Sie Bedarf in diesem Artikel, so besuchen Sie das moderne Spezial-Bettenhaus

Hamborn · EICHENWALD · Altmarkt 6

Mein seit über zwanzig Jahren bestehendes

Spezialgeschäft

für **Fahrräder**
Motorräder
Nähmaschinen
Sprechmaschinen

sichert Ihnen beste und preiswerteste Bedienung zu.

Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise

Carl Börgartz

Fahrradhaus „Schwalbe“
Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Str. 278
Tel. 524 07

Es gibt keinen Berg- oder Hüttenmann

dem der Kalender „Schlägel und Eisen“ 1930 nicht Unterhaltung, Belehrung und Anregung in reichster Fülle zu bieten vermöchte! Vollends keinen, dem nicht einer der wertvollen Geldpreise des **2000-Mark-Preisrätsels** willkommen wäre, die noch vor Weihnachten ausgezahlt werden. Ein besonderer Anreiz, für den Kalender auch in Kameradenkreisen zu werben, ist diesmal durch einen großen **Werbe-Wettbewerb mit wertvollen Prämien** gegeben. Der Kalender wird gegen Einsendung von RM. 1,10 (einschl. Porto) in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Essen 180 70 zugesandt durch:

Hütte und Schacht, Düsseldorf · Schließfach 10043



Er kostet wieder
nur **80**
Pfennig

Kauft bei unseren Inserenten!

Fahrradhandlung Julius Gay

Weseler Str. 85 / HAMBORN / Telefon 51821

empfiehlt

STANDARD-MOTORRÄDER

350 ccm 500 ccm 750 ccm
mit Motosacoche-Motor

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate

Reparatur-Werkstatt - Bequeme Teilzahlung - Reparatur-Werkstatt

Hörfertige Radio-Anlagen

Sämtl. Neuheiten der Berliner Funkausstellung sowie Bastelmaterial, Akkumulatoren und Anodenbatterien, Kopfhörer. Lautsprecher kaufen Sie billiger auch gegen Teilzahlung bei

SCHULTE-BAHRENBURG

Hamborn, Duisburger Str. 205
Ecke Theodorstraße am Rathaus
Akkumulatorenladestelle

H. Meyer

Hamborn
Kaiser-Wilhelm-Straße 264
Leder-Handlung und
Schuh-Bedarfsartikel



Empfehle meine Schuhbesohl-Anstalt. Bei schnellster und kulantester Bedienung billig und gut

Webwaren zu Fabrikpreisen

Direkt an Private

Sonderangebot!

Sie erhalten auf diese Sonderpreise bei alsbaldiger Bestellung außerdem noch

10% Rabatt

oder gratis 6-8 Meter sehr schöne Stoffreste

Nr.	Gültig nur kurze Zeit	Mt.
51	Ungebleichtes Baumwollgewebe, leichte Sorte, für Vorhänge usw. verwendbar, 75 cm breit . . .	0.16
52	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, ziemlich dicke Sorte, 78 cm breit . . .	0.26
53	Ungebleichtes Baumwolltuch, meine beste Sorte, kräftige Strapazierqualität, 78 cm breit . . .	0.55
54	Ungebleichtes Baumwolltuch, prima, sehr haltbar im Gebrauch, für Bettwäsche, Vorhänge, 160 cm breit . . .	1.05
55	Matotuch, rein weiß, feinfädig, für besonders feine, bessere Hemden- und Wäsche, 80 cm breit . . .	0.79
56	Weißes Linon, hochfeine, sehr gute Aussteuerware, vom Guten das Beste, mit Leinenglanz, 80 cm breit . . .	0.75
57	Hemdenflanell	
58	indanthren gestreift, solide Sorte, 70 cm breit . . .	0.28
59	Hemdenflanell, indanthren gestreift, bessere fast unzerreißbare Sorte, 72 cm breit . . .	0.48
60	Hemdenflanell, meine beste Sorte, aus besonders reinen, edlen Baumwollgarnen, besonders haltb. kräft. Qualit., infolge der Güte außergewöhnlich preiswert, 80 cm breit . . .	0.85
61	Schlösserhemdenflanell, richtige, ganz dunkle, edelfarbige Muster, besonders strapazierbar, 75 cm breit . . .	0.85
62	Handtücher, solide Gebrauchsware, 36 x 100 cm — 28, 36 cm breit . . .	0.18
63	Handtücher, Gerstenkorn, schneeweiß, mit edelfarbiger Bordüre, ganz schwere Aussteuerorte, 45 x 100 cm — 70, 45 cm breit . . .	0.60
64	Handtücher, ganz weiß, halbleinen, in gewürfelten und gestreiften Mustern, vom Guten das Beste, 50 x 100 cm — 90, 50 cm breit . . .	0.80
65	Bettlinen, sogenannter Bettgradl, rot mit weißen Streifen, federdicht, 80 cm breit 1,37 122 cm breit . . .	1.98
66	Manchesterjam, sehr strapazierbar, lieferbar in dunkelbraun, dunkelgrün, dunkelblau, schwarz, bedeutend verbesserte Sorte, 70 cm breit . . .	2.35
67	Nachtjadenbiber, sogenannter Sinette, schneeweiße extra weiche, feinste Körperqualität . . .	0.94
68	Frauen-Schlupfhosen, Winterqualität, mit warmem Futter, besonders weiche, starke, sehr gute Sorte, in allen Größen und Farben . . .	2.55
69	Mädchen-Schlupfhosen, Winterqualität, dieselbe Sorte wie Nr. 67	

Größe 1 2 3 4 5 6
etwa f. Alter 2-3 4-5 6-7 8-9 10-11 12-13 Jahre
per Stüd Mt. 1,45 1,60 1,75 1,90 2,05 2,30

Nachstehendes weit unter Preis:

Vorübergehende Abgabe
69 Welches Hemdentuch, mittelstarkfädig, rein weiß, dicht geschlossen, für Leib- und Bettwäsche, vorzügl. Aussteuerorte, 80 cm breit, anstatt 98 Pf. vorübergehend zurückgesetzt auf nur **68** Pf.
Versand erfolgt per Nachn. von Mt. 10,— an, ab Mt. 20,— portofrei!

Garantie: Was nicht entspricht, nehme ich zum vollen Preise zurück!

Jede Bestellung wird in 3 Tagen erledigt.



Wäschemanufaktur
Nürnberg 80 Fürther Straße 2

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion Manufakturwaren — Wäsche und Möbel

jeder Art kauft man am besten gegen bequeme Teilzahlung bei

L. Blumenreich Nachf. / Hamborn
am Hindenburgplatz

Größtes Unternehmen dieser Art am Platze!

Bitte füllen Sie diesen Bestellschein heute noch aus und geben ihn bei der nächsten Buchhandlung am Ort ab

Ich bestelle aus dem **BE-VAU-Verlag G. m. b. H., Düsseldorf,**
durch die Buchhandlung:

G. Flehsig „Mühlen und Menschen“

..... Expl. in Ganzleinen auf schwerem Alfa-Druck Mk. 6.—
..... Expl. stark kart. mit mehrfarbigem Schutzumschlag Mk. 3.—
(Nichtzutreffendes durchstreichen)

Schuhe

für Damen,
Herren und
Kinder

Jedem Arbeiter,
Beamten und
Angestellten
gewähre ich bei
1/3 Anzahlung
3 Monate Kredit
Überzeugen Sie
sich selbst, Sie
werden bestimmt
dann dauernder
Kunde

Kasseler Schuhhaus
Hamborn-Bruckhausen
Grünstraße 9